rührte, wie N. nachweist, Pommerellen nicht, sondern beschränkte sich auf den Regierungsbezirk Westpreußen und auf Danzig, wo die Auseinandersetzung ähnliche Formen annahm wie in anderen deutschen Gebieten. Auch die kirchliche Neuordnung Westpreußens als Folge der Kriegereignisse änderte nichts an der Unvereinbarkeit des evangelischen Bekenntnisses mit den Ansprüchen der nationalsozialistischen Machthaber. Zudem entsprach die Regulierung nicht der Wiederherstellung des Standes vor 1919, sondern in Übereinstimmung der weltlichen mit den kirchlichen Grenzen wurde der Reichsgau Danzig-Westpreußen gleichzeitig kirchliches Verwaltungsgebiet. Daß das Ende einer verwalteten Kirche nicht das Ende der aus einem Bereich stammenden christlichen Gemeinschaft zu bedeuten braucht, läßt N. in seinem „Blick auf die Nachkriegsentwicklung“ deutlich werden. Der Dank für das jahrhundertelange segensreiche Wirken der Kirche in Westpreußen bildet den versöhnlichen Schluß des Werkes.

Dem Vf. standen — im Gegensatz zum ersten Band — neben gedruckt vorliegenden Einzeluntersuchungen Archivalien und amtliche Schriften zu Gebote, die in manchen Teilen hier erstmalig wissenschaftlich gesichtet und ausgewertet wurden. Daß die archivalischen Betreffe im Quellen- und Literaturverzeichnis nur als Erläuterungen der Abkürzungen gebracht werden, ist schade; denn die Einzelnachweise zeugen von fleißigen, mühevollen Studien an den Quellen, die man sich übersichtlich und detailliert noch einmal aufgeführt gewünscht hätte.

Es ist gerade die Fülle des hier zusammengetragenen Materials, die die Lektüre des Buches streckenweise nicht leicht macht. Doch ist der Wunsch des Autors verständlich, eine (wahrscheinlich letztmalige) Bilanz zu ziehen; daß die Kirchengeschichte von Danzig und Westpreußen nochmals geschrieben wird, ist nicht zu erwarten. Deshalb war es notwendig und richtig, alle verfügbaren Informationen, Erkenntnisse und Einsichten in dieser Darstellung zu konservieren, unbeschadet ergänzender Studien, die vielleicht noch einmal angestellt werden.

Das Gesamtwerk zur Danziger und westpreußischen Kirchengeschichte liegt nunmehr geschlossen vor mit Bibliographie und zwei umfangreichen darstellenden Bänden (wobei das im Anmerkungsteil des zweiten Bandes versteckte umfangreiche statistische Material eines besonderen Hinweises bedarf), ein Werk, das nicht nur um seiner selbst willen Anerkennung verdient, sondern auch um der erschwerten Bedingungen willen, unter denen es entstehen mußte.

Bonn

Iselin Gundermann

Dzieje Towarzystwa Naukowego w Toruniu 1875—1975. [Geschichte der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Thorn 1875—1975.] Bd 1. Red. Marian Biskup. Towarzystwo Naukowe w Toruniu. Thorn 1977. 284 S., 41 Abb., Tab. i. T.

Im Rückblick auf ihr 100jähriges Bestehen veröffentlichte die Thorner wissenschaftliche Gesellschaft im Jahre 1975 einen Sammelband von Lebensbildern der hervorragendsten Mitglieder, die einen ausgezeichneten Einblick in Wesen und Wirksamkeit dieser Vereinigung vermitteln. Dabei kündigte sie eine Sammelarbeit zur 100jährigen Geschichte des Towarzystwo Naukowe w Toruniu an, deren erster Band für den Zeitraum von 1875 bis zum Ausbruch des Zweiten

Weltkrieges 1977 erschienen ist. Darin behandelt Kazimierz Wajda in drei Kapiteln den Zeitraum von der Gründung der Gesellschaft (16. Dezember 1875) bis zum Ausgang des Ersten Weltkrieges: I. ihre Entstehung, II. die ersten Jahre ihres Bestehens bis 1896, III. die neue Phase ihrer Wirksamkeit unter dem Vorsitz von Stanisław Kujot (1897—1918). Für beide Zeitabschnitte widmet W. Mitgliedern und Vorstand der Gesellschaft in ihrem Verhältnis zu den westpreußischen Behörden besondere Unterabschnitte. Anschließend stellt Bożena Osmańska-Piskorska in einem zweiten Teil des ersten Bandes Aufbau und Arbeit der Vereinigung in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen dar: die Jahre des politischen Umbruches vom November 1918 bis zum 21. Januar 1920, als Truppen der Haller-Armee in Thorn ihren Einzug hielten und der General selbst sich als Mitglied der Gesellschaft einschrieb; das erste Jahrzehnt im wiedererstandenen polnischen Staat mit der Umgestaltung der Gesellschaft den neuen Verhältnissen entsprechend und ihren Anteil an der Entfaltung des polnischen kulturellen Lebens in Pommerellen. Ein besonderes (III.) Kapitel widmet O.-P. den Jahren vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges mit der Fortsetzung der Arbeit im Bereich der Forschung und der Veröffentlichungen und dem besonderen Anteil der Gesellschaft an der wissenschaftlichen Arbeit in der westpreußischen bzw. pommerellischen Landesforschung. Hier ist hervorzuheben, daß es dank der damaligen hartnäckigen Bemühungen der Thorner wissenschaftlichen Gesellschaft bald nach Ausgang des Zweiten Weltkrieges zur Gründung der Thorner Copernicus-Universität gekommen ist. Abschließend skizziert O.-P. das Schicksal der Gesellschaft in den Jahren des Zweiten Weltkrieges unter der Überschrift „Die Zeit des Schweigens“. Nach dem Klappentext des hier angezeigten ersten Bandes bearbeitet Jerzy Serczyk den zweiten Band der Geschichte der Gesellschaft in der Zeit „der Volksrepublik Polen 1945—1975“. Ein Personennamenverzeichnis (von Jerzy Dydkała) beschließt den ersten Band.

Marburg a. d. Lahn

Ernst Bahr

Andrzej Drzycimski: Polacy w Wolnym Mieście Gdańsku (1920—1933). Polityka Senatu Gdańskiego wobec ludności Polskiej. [Die Polen in der Freien Stadt Danzig in den Jahren 1920—1933. Die Politik des Senats der Freien Stadt Danzig gegenüber der polnischen Bevölkerung.] Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. Breslau 1978. 367 S.

Die Bevölkerung des Gebiets der Freien Stadt Danzig zählte am 1. November 1923 insgesamt 366 730 Personen, von denen 335 921 die Danziger Staatsangehörigkeit besaßen; 30 809 Personen waren Ausländer. Von der Gesamtbevölkerung hatten 348 493 Personen (95 v. H.) Deutsch als Muttersprache angegeben, 12 027 (3,3 v. H.) Polnisch oder Kaschubisch, 2 628 (0,7 v. H.) Russisch, 1 953 (0,5 v. H.) eine andere Sprache; 1 629 Personen (0,5 v. H.) hatten Deutsch und Polnisch (oder Kaschubisch) als ihre Muttersprache angegeben. Bei der Wahl zum 1. Danziger Volkstag entfielen von 120 Abgeordneten sieben auf die Polnische Partei, bei der Wahl zum 2. Volkstag nur noch fünf. Diesen geringen Anteil der polnischen Volksgruppe sucht D. mit fragwürdigen Rechnungen und Schätzungen durch eine angenommene Schicht schwebenden Volkstums (mit „doppeltem“ Bewußtsein) unter den Wählern der katholischen Zentrumspartei